

Das aktuelle theologische Buch

SEDMAK CLEMENS, *Lokale Theologien und globale Kirche*. Eine erkenntnistheoretische Grundlegung in praktischer Absicht. Herder, Freiburg 2000. (370) Kart. DM 58,-/S 423,-/sFr 55,-/€ 30,74.

Die Entwicklung der Theologie erfolgt bekanntlich nicht linear und wohlgeordnet, sondern sprunghaft, dialektisch und nicht selten konfliktiv. Immer wieder zeigt sich, dass neue soziale und kulturelle Konstellationen einer Gesellschaft die Identität des christlichen Glaubensverständnisses herausfordern. Besonders tiefgehende Umbrüche, welche den „Logos“ der theologischen Verantwortung durch radikal neue Denkformen transformiert haben, lassen sich mit den Stichworten „Geschichte“ (vgl. Lessings „garstigen Graben“, die gesamte Tradition der historisch-kritischen Exegese sowie die theologischen Bewältigungsversuche von Troeltsch bis Drewermann), „Sprache“ (vgl. die intensive hermeneutische Besinnung von Schleiermacher bis Gadamer, Wittgensteins „Sprachspiele“, Austins Sprechaktttheorie beziehungsweise den „linguistic turn“ als solchen) und „Gesellschaft“ (vgl. die Rezeption Blochs durch Moltmann und Metz, die „Neue Politische Theologie“, das neue Paradigma befreiungstheologischen Denkens sowie die Ausarbeitung einer „anamnetischen“ Theologie) auf den Begriff bringen. Genauso ist auf zahlreiche Neuansätze und – die damit verbundenen – Kontroversen zu verweisen, die unter der Thematik „Subjektivität“, „Wahrheit“, „Pluralismus“, „Demokratie“, „Feminismus“ usw. verhandelt werden und auch weiterhin von (mitunter drängender) Aktualität sind.

Schon im Verlauf des Zweiten Vatikanischen Konzils tauchte eine Problematik auf, die spätestens seit den achtziger Jahren die theologische Diskussion weltweit beherrscht: die Frage nämlich, in welchem Verhältnis „Kultur“ und „Glaube“ zueinander stehen. Das Problem lag auf der Hand: Die christliche Mission war – lange Zeit unbewusst – faktisch verknüpft mit der kolonialistischen Unterwerfung vieler Völker in Afrika, Amerika und Asien durch die

europäischen Machthaber. Auch wenn es immer wieder Missionare gab, die – teils bis zum Martyrium – Widerstand gegen Ausbeutung und Unterdrückung leisteten, war doch das Prinzip christlicher Evangelisierung mit der Vorstellung verknüpft, abendländische „Kultur“ sei identisch mit „dem“ christlichen Glauben. Eine der Folgen dieser Entwicklung bestand darin, dass die christliche Botschaft von vielen Menschen als Fremdkörper, ja als oktroyierter Zwang empfunden wurde. Aber auch in der westlichen „Welt“ kam es aufgrund der fortschreitenden Säkularisierung der Gesellschaft und des daraus resultierenden Verfalls volkscirchlicher Strukturen zu einer verstärkten Reflexion auf die kulturelle Struktur der Lebenswelt und deren Verhältnis zum Anspruch des christlichen Glaubens.

Genau bei dieser Problematik knüpft Clemens Sedmak mit seiner Arbeit an; sie stellt die überarbeitete Fassung der Habilitationsschrift dar, die 1998 an der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz im Fach Fundamentaltheologie eingereicht wurde. Angesichts der kulturellen Pluralisierung innerhalb der christlichen Glaubensgemeinschaft beziehungsweise eines noch nie dagewesenen globalen Bewusstseins versucht Sedmak, die – gerade für die katholische Theologie grundlegende – Spannung von *Lokalität*, *Globalität* und *Universalität* erkenntnistheoretisch und in praktischer Absicht zu bewältigen. Die Grundthese seiner Untersuchung lautet: „Insofern Theologie betrieben wird, wird sie in Form lokaler Theologien betrieben“ (26).

Das Prinzip *lokaler Theologie* wird von zwei Fragerichtungen her reflektiert, die das Buch in zwei große Teile strukturieren. Der erste Abschnitt (30–162) versteht sich als „Prototheologie“, das heißt als Versuch, theologische Theoriebildung von einem umfassenderen wissenschaftlichen Kontext her zu verstehen und darauf hinzuführen (vgl. 30). Um die „lokale Basis“ einer Theologie zu verstehen, „ist es erforderlich, die Schlüsselzeichen einer Kultur zu verstehen“ (60). Sedmak greift in besonderer Weise auf den kultursemiotischen Ansatz Robert Schreiters zurück (vgl. dessen Vor-

wort [11–13]), der – u.a. durch seine Unterscheidung von „Zeichen“ und „Codes“ – wichtige Impulse zu einer wissenschaftstheoretischen Reflexion der „Kontextualität“ einer Theologie gegeben hat. Wenn Sedmak festhält, dass der christliche Glaube „nicht als eigene Kultur“ vorliegt, sondern vielmehr „als eine Reihe lokaler Manifestationen“ (130), ja „dass es gerade charakteristisch für das Christentum ist, nicht auf eine bestimmte ‚Version‘ festgelegt zu sein“ (131), wird dadurch ein fundamentales Lehrstück theologischer Erkenntnislehre deutlich: „Inkulturation ist deswegen die Begegnung nicht eines ‚akulturellen Inhalts‘ mit einer bestimmten Kultur, sondern die Begegnung zweier lokaler Kulturen, die durch ein gemeinsames (‚universales‘) Anliegen geeint sind“ (70, Anm. 57).

Im zweiten Abschnitt (163–338) verfolgt Sedmak eine *metatheologische* Fragerichtung, welche die „Architektur“ theologischer Theorien (vgl. 163) erforscht. Die Eigenart theologischer Wissenschaft ist vor allem „im Rahmen von handlungsanleitenden Regeln“ (263) zu verstehen. Anders gesagt: „Ein theologisches Modell bezieht sich auf einen ganz spezifischen pragmatischen Kontext“ (276). Von daher unterscheidet Sedmak fünf Dimensionen eines lokalen theologischen Modells (vgl. 301–336): 1. Rahmen 2. Kontext 3. Selektierte Themen und Probleme 4. Selektierte Kategorien, Begriffe und Unterscheidungen 5. Heuristik (Methoden). Diese metatheologische Überlegung zeigt auf überzeugende Weise, dass die „Lokalität“ einer Theologie nicht Ergebnis einer (bloß) nachträglichen Anpassung ist, sondern wesentlich zum Konstruktionsprinzip einer theologischer Theorie gehört.

Die vorliegende Arbeit reflektiert das Problem der kulturellen Differenzierung theologischer Ansprüche auf einem hohen Niveau, auch wenn dem Autor gelegentlich einige „Ausrutscher“ westlicher Denkart passieren: Ist es wirklich „entscheidend für die Idee *der* [Hervorhebung: F. G.-P.] Religion, dass das Universum sowohl für eine religiöse als auch eine nichtreligiöse Interpretation offen ist“ [138]? Hat Philosophie

[als solche] tatsächlich die Eigenart einer „wesentlich individualistischen Struktur“ [157; Bezug auf Ratzinger, Einführung in das Christentum, 63]? Doch stellen seine Überlegungen zweifellos einen „point of no return“ gegenwärtiger Fundamentaltheologie dar. Vor allem wird deutlich – und das dürfte der wichtigste Ertrag dieser Arbeit sein –, dass die Reflexion kultureller Strukturen einer Gesellschaft kein peripheres Thema für „Inkulturationsspezialisten“ ist, sondern ins Herzstück der theologischen Erkenntnislehre gehört. Es wäre ein echter Fortschritt, würde die von Sedmak so eingehend behandelte Thematik das Problembewusstsein in Kirche und Theologie prägen.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl